Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 6 (1944)
Heft: 9

Artikel: Vom Bleichenberg zum Steinhof
Autor: Mollet, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861021

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FÜR DIE HEIMAT

JURABLÄTTER VON DER AARE ZUM RHEIN

6. Jahrgang 1944 9. Heft

Vom Bleichenberg zum Steinhof.

Von Hans Mollet.

Der Wanderer, welcher einen raschen Einblick in die Geologie und Hydrographie des Bezirkes Kriegstetten gewinnen möchte, wird von Biberist, Derendingen oder Zuchwil aus der aussichtsreichen Anhöhe des Bleichenberges (501 m) einen Besuch abstatten, sodann von der Haltestelle Etziken (an der Linie Solothurn-Herzogenbuchsee) einen Abstecher zum Wasserturm auf dem nahen Fuchsbruch (522 m) ausführen und hernach am Aeschisee und dem botanischen Reservat Burgmoos (Chlepfimoos) vorbei auf den Steinhof (598 m) pilgern.

Am Bleichenberg und am Altisberg bei Gerlafingen hat die Emme in den frischen Anrissen am Osthang auf längere Erstreckung flachliegende, weiche Sandsteine und graue bis rötliche Mergel der *Untern Süsswassermolasse* (Aquitanien) entblösst, in denen bis jetzt in unserem Bezirke keine Fossilien gefunden wurden. Dagegen zeigten sich in Molasseblöcken beim neuen Laboratorium der Cellulosefabrik Attisholz bei Aushubarbeiten vor Jahren zahlreiche Blattabdrücke. Von der Winterhalden hinter Riedholz werden ausser Blattabdrücken Süsswasserschnecken angeführt (Stampien), und am Fusse der Schlossruine Balm haben Nachgrabungen im Jahre 1941 Süsswasserkalke der Molasse erschlossen. Neben zahlreichen Zähnen kleiner Säugetiere konnten dabei auch Bruchstücke von versteinerten Fischen, Schnecken und Pflanzen nachgewiesen werden.

Im Hügelland des Bucheggberges, das wir vom Bleichenberg aus in der Richtung von Ammannsegg und Lohn erblicken und als dessen Ausläufer Altisberg und Bleichenberg zu betrachten sind, lagert sich über die Untere Süsswassermolasse noch die *Meeresmolasse* mit bezeichnenden Versteinerungen. Die Meeresmolasse ist nach meinen Untersuchungen aber ebenso auf dem Steinhof und in den Anhöhen an der Bahnlinie Burgdorf-Herzogenbuchsee vertreten. In der Gegend der Wyningenberge mit der Lueg (889 m) trägt die Meeresmolasse zudem eine Decke aus *Oberer Süsswassermolasse,* gekennzeichnet durch mächtige Nagelfluhschichten. Urströme unseres Landes müssen es gewesen sein, welche die grossen Nagelfluhmassen von den früher höheren Alpen ins Vorland verfrachtet haben. Solche «exotische» Gerölle bringt die durch Dämme gefesselte und von einem Gewerbekanal begleitete Emme heute neben Gesteinen aus der Alpenrandkette und der Moräne bei jedem Hochwasser aus den Gräben und Tälern um den Napf herunter und liefert

Eine geologische Karte und geologische Profile des Gebietes im Masstab 1 : 25,000, die Blätter 126/129 umfassend, wird der Verfasser dieser Zeilen nach dem Kriege im „Geologischen Atlas der Schweiz“ herausgegeben.

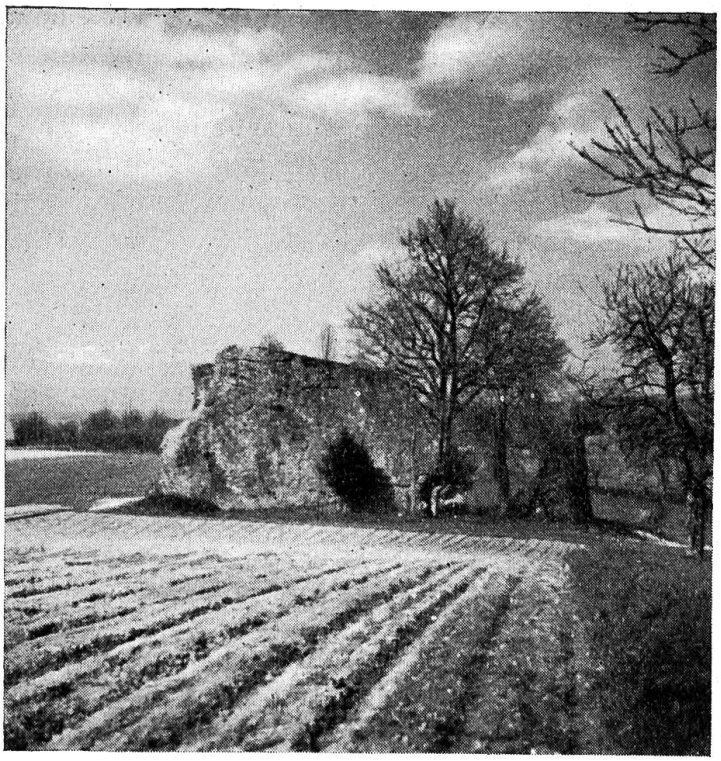
dadurch ein willkommenes Betonmaterial, das besonders beim Wehr von Biberist, bei der Brücke von Derendingen und an der Mündung in die Aare zu Bauzwecken ausgehoben wird,

Wendet der Beobachter auf dem Bleichenberg sein Augenmerk nun weiter dem benachbarten Kulturboden zu mit den umfangreichen Drainagesträngen aus dem Winter 1942/43, so fällt ihm ein grauer Lehmboden mit vielen erratischen Geschieben auf, von denen die Alpenkalke jene Kritze und und Schrammung aufweisen, die für *Grundmoräne* eiszeitlicher Gletscher typisch sind. Am einstigen Rhonegletscher, der zur Würmeiszeit bei Solothurn stationär war, lebte jene Murmeltierkolonie, deren Knochenreste in der benachbarten Kiesgrube von Lüsslingen gefunden worden sind.

Zwischen den Moränenböden des Bleichenberges und denjenigen auf den Höhen östlich der korrigierten Oesch breitet sich die ausgedehnte Niederung aus, die zum Standort der Industrien von Gerlafingen, Biberist, Derendingen und Luterbach geworden ist und besonders deutlich vom Turm der Cellulosefabrik Attisholz überblickt werden kann. Wir dürfen Jeremias Gotthelf sicher beipflichten, wenn er an riesige Fluten erinnert, die in der Postglazialzeit diesen *Talboden* ausgewaschen haben. Später machten sich aber auch stauende Wirkungen geltend, welchen die Lehmlager, Schotter und vereinzelte Torflager im Talboden der Emme ihre Entstehung verdanken. Die Lehme wurden in der früheren Zementfabrik in Luterbach, der ersten der Schweiz, verwertet; heute dienen sie noch der Ziegelei in Derendingen als Rohmaterial. Die Kieslager im Talboden der Emme werden da und dort zur Strassenbeschotterung sowie zur Betonbereitung ausgehoben. Die Schotter an der Emme bilden zudem den Wasserträger eines bedeutenden *Grundwasserstromes,* der nicht nur in vielen alten Sodbrunnen, sondern ebenso durch alte Niederdruckleitungen aus den vorhandenen Aufstössen und vor allem in den modernen Pumpwerken von Biberist, Derendingen, Luterbach, Gerlafingen und Zuchwil ausgenützt wird. Die Bezeichnung *Wasseramt* für unsern quellenreichen untern Bezirksteil ist also vollauf begründet. Durch das Pumpwerk in Subingen, dessen Schacht die Molassefelssohle des Talbodens in 20 Meter Tiefe erschloss, wurde es ausserdem möglich, den quellenärmeren Gemeinden des äusseren Wasseramtes ebenfalls das nötige Trink- und Löschwasser zu beschaffen. Wo der Druck dieser Wasserversorgung für Feuerlöschzwecke nicht ausreichte, hilft das Hochreservoir auf dem Wasserturm bei Etziken aus.

Auf unserer Weiterreise zum Wasserturm bei Etziken beobachten wir bei Subingen die Kiesgruben in den *liegenden Schottern,* die ausserdem bei Wil, Oekingen, Halten und am Rodersbühl bei Willadingen vorkommen und hauptsächlich aus Aare- und Emmeschottern bestehen, überdeckt von Rhonemoräne. Durch einen am 24. Dezember 1942 unterhalb Koppigen angesetzten Versuch mit 500 Kg. Kochsalz hat sich erwiesen, dass die Schotter dort unter der Anhöhe westlich Willadingen durchziehen und damit nicht bloss lokale Vorkommen darstellen.

Mitten in eine einstige *Moränenlandschaft* versetzt uns ein Ausblick vom Wasserturm bei Etziken. Der früher bedeutend grössere und 1943 erneut um zwei Meter abgesenkte Aeschisee und das Naturschutzgebiet des Burgmooses sind im Osten von Moränenwällen abgeschlossen. In den beiden Kiesgruben im Kirchholz östlich von Aeschi, ferner bei den 1942/43 ausgeführten Arbeiten



Blockgruppe „Grosse Fluh" auf Steinhof.

Geschützt durch Vertrag von 1869 und 1893.

Foto Fr. Gygax, Herzogenbuchsee.

Nr. 6231. B. R. B. 3. 10. 39.

zur Tieferlegung des Seespiegels des Aeschisees um zwei Meter zeigte sich eine Verzahnung von Moränen und Schotterlagen, welche für die Gletschernähe charakterisisch ist. Eigentliche Schotterfelder, durch die einstigen Gletscherbäche gebildet, folgen sodann auf bernischem Boden gegen die Oenz hin.

Am Aeschisee angekommen, lassen wir den modernen Strandbadbetrieb bei Seite, erinnern uns dafür an die interessante nacheiszeitliche Wald- und Florengeschichte, welche bei der Untersuchung des Blütenstaubes durch den Botaniker P. Keller in einem Bodenprofil bei der Pfahlbaustation, also in der Gegend des heutigen Seeablaufes, 1928 enthüllt worden ist. Während die geschützte und bekannte *Moorflora* des Burgmooses nordisch-alpinen Charakter besitzt und sich schon beim Abschmelzen des Gletschers angesiedelt hat, dominierte nach der Gletscherzeit in dieser Gegend als erster Waldbaum die Birke, die heute noch im Reservat in stattlichen Exemplaren vorhanden ist. Dieser Birkenzeit folgt nach den Untersuchungen P. Kellers ein Vorherrschen der Kiefer, dann eine mildere Haselzeit, hierauf bei atlantischem Klima eine Eichenmischwaldzeit, mit dem neolithischen Pfahlbau die Buchenzeit und hernach die Tannenzeit, auf welche die Ausbreitung der Fichte zur Gegenwart überleitete.

In solche florengeschichtliche Betrachtungen versunken, haben wir rasch die Anhöhe von Steinhof erreicht und wenden unsern Blick vorerst zurück, auf die tieferen Teile des Bezirkes. Unser Besuch gilt dann der Blockgruppe «Grosse Fluh», dem grössten erratischen Block des schweizerischen Mittellandes, von dem die Ortschaft bekanntlich den Namen erhalten hat. Das Gestein der Blockgruppe ist unter dem Namen Arkesin bekannt und weist als Leitgestein des Rhonegletschers auf das Bagnestal als Ursprungsgebiet hin. Ein anderes wichtiges Leitgestein für den Rhonegletscher stellt das Valorcine-Konglomerat dar. Dazu wurde im Jahre 1943 aus der Gegend von

Herzogenbuchsee ein erratischer Block aus Magneteisenstein des Mont Chemin dem Naturhistorischen Museum in Bern übergeben. Vom Steinhof richten wir unsern Blick vor dem Abschiede noch gegen die Wyningenberge und namentlich nach dem Mutzgraben bei Riedtwil, einem typischen Vertreter der *emmentalischen Landschaft,* besungen von der heimatlichen Dichterin und Komponistin Emma Hofer-Schneeberger. Beim Abstieg vom Steinhof tönen uns Klänge aus deren «Erinnerungsblumen» nach:

«Ein silbernes Glöcklein klingt aus der Kapelle vom Steinhof
über'm Waldesgrund.
Es schwebet des lieblichen Tones Welle zum uralten, zum uralten,
granit'nen Fund.»

Der Aare entlang.

Von Viktor Kaufmann.

Rötiquai bis Emmenholz.

Es war Mitte Januar. Im schneearmen Winter 1944. Eine graue Wolkendecke überzog die windstille Landschaft. Zwei Tage zuvor war Regen gefallen und der Boden noch überall durchnässt. Mit einem lieben Wanderkameraden unternahm ich eine Wanderung dem rechten Aareufer entlang von Solothurn bis Wangen. Punkt vierzehn Uhr befanden wir uns marschbereit unter den Kronen der Silberpapeln an der Rötibrücke in Solothurn. Mit diesen uralten Bäumen verbindet mich eine schöne Erinnerung. Als Malschüler der Kunstmalerin Frau Tröndle-Engel durfte ich hier ein Strandbild malen, das heute meine Wohnstube schmückt. Unvergesslich und eindrucksvoll wirkt der Blick von diesem Aareufer auf die St. Ursenstadt. Das Stadtbild spiegelt sich mit Brücken, Palästen, Türmen und der herrlichen Kathedrale in der Mitte, abgeschlossen durch die Jurahöhen im Hintergrund, in dem ruhig dahinfliessenden Wasser. Die Aare gleicht bis zum Flussknie hinab einem stillstehenden, spiegelglatten See. Auf ihm erblicken wir ein halbes Hundert Enten, die ein im Ufergehölz verstecktes Häuschen verlassen und friedlich flussaufwärts rudern.

Der Rötiquaiweg verengt sich zum schmalen Feldpfad und schlängelt durch fruchtbares Wiesen- und Ackerland in die freie Landschaft hinaus. Wir atmen die erfrischende würzige Feldluft ein. Vor uns liegt bis zum Widiwäldchen hinunter das Areal, auf das in künftigen Jahren der projektierte Aarehafen mit Kränen, Lagerschuppen, Verwaltungsgebäuden und Zufahrtsstrassen zu stehen kommt, sofern die Aareschiffahrt verwirklicht wird. Im Uferholz verborgen treffen wir die letzten städtischen Paddelboothäuschen. Nahe beim Widi mündete einst der Wässerungsbach, der von der Emmenbrücke bei Derendingen feldeinwärts durchs Dorf Zuchwil führte und hier in die Aare floss. Das junge Laubholz und die hochstämmigen Tannen des Widi bieten für Vögel und Wild ein abgelegenes Wohnrevier. Zur Linken ziehen lautlos die Wasser der Aare am Herrensitz der Lueg vorüber. Zur Rechten sehen wir das neuzeitliche, aus dem Boden geschossene Zuchwiler Industrieviertel. Den Hintergrund bilden die bewaldeten Höhen des Dittiberges. Vom Bleichenberg grüssen das Altersasyl und ein Patrizierschlösschen.